

Kleine Oper – Oper für die Kleinen

Fotos: Jörg Landsberg



Nach vier Monaten Probenzeit war es so weit: Henzes „Pollicino“, aufgeführt von Schülern.

Mit seiner Produktion von Hans Werner Henzes „Pollicino“ beging das Hamburger Opernhaus Mitte Februar in der Kampnagelfabrik (einer Art Werkstatt für innovative Theaterprojekte) eine ungewöhnliche Premiere: Umfang, Inhalt und musikalische Form des 1980 entstandenen Stückes sind so auf die Fähigkeiten junger Menschen abgestimmt, dass sie sie nicht nur verstehen, sondern auch selber singen und spielen können. Insgesamt waren über hundert Schülerinnen und Schüler im Alter von acht bis 15 Jahren als Gesangssolisten, Orchestermusiker und Bühnenmaler an der Aufführung beteiligt, die der Regisseur Christoph von Bernuth gemeinsam mit dem Dirigenten Cornelius Meister vorbereitet hatte. In viermonatiger geduldiger Probenarbeit ist es den beiden jungen

Leuten wichtig, dass die Kinder nicht zu einer reinen Konsumhaltung erzogen werden und bloß einmal im Jahr mit Oma und Opa in „Hänsel und Gretel“ gehen. Beim Selber-Machen lernen sie viel mehr über die Abläufe auf und hinter der Bühne.

Jede Saison auch eine neue Kinderoper

Um die Möglichkeiten der Mitwirkung noch weiter auszudehnen, ist für 2004 die Uraufführung eines Auftragswerkes geplant, bei dem die Jugendlichen auch auf die kompositorische Gestaltung Einfluss nehmen können. Welches Stück im nächsten Jahr auf dem Programm steht, ist indes noch nicht klar. Die Ansprüche sind jedenfalls hoch, wie Langevoort deutlich

„Klassik für Kinder“ – auf dem jahrelang vernachlässigten Terrain ist einiges in Bewegung geraten. Davon zeugt auch eine neue Veranstaltungsreihe der Hamburgischen Staatsoper.

Künstlern gelungen, ihren Schützlingen ein – sängerisch wie darstellerisch – erstaunlich professionelles Niveau anzugewöhnen. So wurde die „Pollicino“-Produktion zu einem viel versprechenden Auftakt für die Reihe „opera piccola“, in der die Staatsoper zukünftig pro Saison je eine neue Kinderoper herausbringen will.

Auch Intendant Louwrens Langevoort, der Initiator des Projektes, war mit dem Verlauf der Premiere sehr zufrieden, findet aber eigentlich das künstlerische Resultat eher sekundär: „Mir ist vor al-

lem wichtig, dass die Kinder nicht zu einer reinen Konsumhaltung erzogen werden und bloß einmal im Jahr mit Oma und Opa in „Hänsel und Gretel“ gehen. Beim Selber-Machen lernen sie viel mehr über die Abläufe auf und hinter der Bühne.“ macht: Es soll eine Komposition sein, „die wie ‚Pollicino‘ sowohl musikalisch als auch inhaltlich einige Reibungspunkte bietet, an denen man zum Nachdenken über das Kommunikationsmittel Musik angeregt wird. Das ist bei vielen Werken für Kinder nicht der Fall.“ Dass sich sein Haus mit so großem Aufwand für das Projekt der „kleinen Oper“ engagiert, begreift der Intendant als einen Beitrag zur aktuellen bildungspolitischen Situation: „Gerade wenn es im heutigen Unterrichtssystem für den musischen Bereich immer schwieriger wird, müssen wir uns mit den Schulen zusammensetzen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir die Lücken füllen können.“

Naturgemäß kostet ein derartiges Projekt nicht nur jede Menge Zeit, Arbeitskraft und Phantasie, sondern auch viel Geld. Deshalb ist Langevoort sehr dankbar für die großzügige Unterstützung der Hamburger Mercedes-Niederlassung, die das Fortbestehen der Reihe durch ihre Spenden zunächst einmal bis 2005 gesichert hat. Wie sinnvoll die Summe – es handelt sich um eine jährliche Zuwen-

dung im sechsstelligen Bereich – angelegt ist, war schon an den eifrigen und konzentrierten Gesichtern der Kinder bei der Probenarbeit zu „Pollicino“ abzulesen: Diesen viermonatigen Intensivkurs über Neue Musik werden sie ihr Lebtag nicht vergessen. Eine schöne Investition in die Zukunft also. Möge sie Schule machen!

Marcus Stäbler

Internet

www.hamburgische-staatsoper.de

Lyrischer Held

Im Fach des Helden Tenors war er ein Hoffnungsträger. Aus lyrischen Anfängen behutsam ins schwere Fach hineingewachsen, vergaß er auch als Parsifal und Tristan nicht, was er bei Mozart gelernt hatte. Völlig unerwartet ist der Schwede Gösta Winbergh Ende März in Wien, wenige Stunden nach einer „Fidelio“-Aufführung, an Herzversagen gestorben. Er wurde 58 Jahre alt.

Obwohl er in einer musikalischen Familie aufgewachsen war und als Jugendlicher mit einer Rockband herumtingelte, dachte Winbergh zunächst nicht daran, die Musik zum Beruf zu machen, sondern schloss erst einmal ein Ingenieurstudium ab und war auch eine Zeit lang in diesem bürgerlichen Brotberuf tätig. Eher zufällig wurde seine Stimme entdeckt, die sich dann aber nach nur zweijähriger Ausbildung zur Bühnenreife entwickelte. Auf das Debüt in Göteborg als Rodolfo in „La Bohème“ (1973) folgte noch im gleichen Jahr ein festes Engagement an die Königliche Oper in Stockholm, wo er sich bald ein weites Repertoire erarbeiten konnte. Der Schwerpunkt lag bei Mozart, doch es gab auch schon schwerere Partien, für die seine Stimme damals noch nicht geeignet war. Götz Friedrich setzte ihn als David in seiner Stockholmer „Meistersinger“-Inszenierung ein und mobilisierte dabei die ansehnlichen komödiantischen Talente des jungen Sängers, wie an einem Video-Mitschnitt der Aufführung zu überprüfen ist.

Schon von Stockholm aus konnte der damals noch lyrische Tenor viele Auslandsgastspiele unternehmen, doch der eigentliche Karrieresprung erfolgte 1981 mit seinem Engagement nach Zürich, wo er im Mozart-Zyklus von Jean-Pierre Ponnelle und Nikolaus Harnoncourt die wichtigen Tenorpartien übernahm. Herbert von Karajan holte ihn als Don Otta-

vio zu den Salzburger Festspielen, in der gleichen Partie debütierte er auch an der Metropolitan Opera. Bald war er als Mozartsänger bei allen großen Bühnen und Festspielen der Welt gefragt. Seit 1990, also bereits im reifen Mannesalter, erweiterte er sein Repertoire um einige dramatische Partien des italienischen und französischen Fachs, 1992 sang er seinen ersten Lohengrin und entwickelte von diesem Zeitpunkt an systematisch seine heldischen Potentiale. 1993 folgte in Berlin, wiederum unter Götz Friedrichs Regie, der erste Walther von Stolzing, später kamen Erik, Parsifal, Siegmund und in der Saison 1999/2000 in Zürich, dem er über zwei Jahrzehnte die Treue hielt, der erste Tristan.

Auch auf der Höhe seiner Laufbahn als Wagner-Sänger gab Winbergh Mozart und die italienischen Partien nicht auf, um sich die Flexibilität zu bewahren und Wagners Anforderungen eines „deutschen Belcanto“

genügen zu können. In regelmäßigen Liederabenden (mit deutschen, italienischen und skandinavischen Titeln) pflegte er den intimen Ton. In der Praxis zahlte sich diese Ambivalenz aus. Der Liedgesang profitierte vom Ausdruck des dramatischen Sängers, seine Wagner-Interpretationen zeichneten sich durch kantables Legato aus. Mehr als 30 Schallplatteneinspielungen aus zwei Jahrzehnten dokumentieren die große stilistische Spannweite und Ausdrucksfähigkeit des Sängers.

Ekkehard Pluta



Foto: Felicitas Timpe

Gösta Winbergh



spanien im herzen

schleswig-holstein musik festival

6.7. bis 31.8.2002
über 115 Konzerte an 39 Spielorten
in ganz Schleswig-Holstein

Al Ayre Español, Alban Berg Quartett
Martha Argerich, Daniel Barenboim, Maria Bayo
Klaus Maria Brandauer, Rafael Frühbeck de Burgos
Montserrat Caballé, Alfred Brendel
City of Birmingham Symphony Orchestra
Christoph Eschenbach, Bruno Leonardo Gelber
Ida Haendel, Cristóbal Halffter
Israel Philharmonic Orchestra, Alicia de Larrocha
London Symphony Orchestra, Zubin Mehta, Midori
Waltraud Meier, Anne-Sophie Mutter
André Previn, Sir Simon Rattle, Jordi Savall
Ramon Vargas, Frank Peter Zimmermann
und viele andere

Künstlerischer Leiter: Christoph Eschenbach, Direktor: Rolf Beck
Informationen: Schleswig-Holstein Musik Festival, Jerusalemberg 7
23568 Lübeck, Tel: 0451/389 57-0, Fax: 0451/389 57-57 **shmf.de**

Sparkassen LB Kiel LBS PROVINZIAL
Finanzgruppe Schleswig-Holstein

Audi

HDW

LOTTO

SCHLESWIG + e-on Energie

NDR
Der Medienpartner